

Das Israelische Tourismusministerium hat, zusammen mit der Fluggesellschaft El-Al Berliner Reisebüros zu einer Informationsveranstaltung über das Reiseland Israel eingeladen. Etwa 50 Personen ließen sich im Josty-Café im SONY-Center am Potsdamer Platz bedienen. Offenbar nicht gerechnet hatten sie mit der BDS-Berlin Gruppe, die sich vorgenommen hatte, die Gäste per Flugblatt über die Verhältnisse auf der anderen Seite der Apartheidmauer zu informieren.

Zwar hatte die Polizei unsere Demonstration direkt vor dem Restaurant erlaubt, der Sicherheitsdienst des SONY Center machte uns jedoch erst mal einen Strich durch die Rechnung. Er meinte, auf privatem Gelände brauche es eine Genehmigung des Besitzers, der bereits Feierabend habe. Da das Bundesverfassungsgericht zum Recht auf Versammlungsfreiheit anders geurteilt hat, und die beiden GesetzeshüterInnen, die für die Demonstration abgestellt worden waren, verunsichert waren, ließen sie ihren Dienststellenleiter kommen. Solange sollten wir das Gelände verlassen. Und so standen wir dann mitten im Potsdamer Platz-Trubel und bekamen so noch viel mehr öffentliche Aufmerksamkeit, als wir eigentlich geplant hatten – gut für BDS – schlecht für die Veranstalter.

Schließlich durften wir doch direkt vor dem Eingang des Restaurants Flyer verteilen. Die großen Transparente sollten dann aber – aus Platzgründen – gegenüber des Restaurants aufgerollt werden, so konnten die Gäste des Restaurants, die Gäste der Veranstaltung, die Veranstalter selber und überhaupt alle Gäste des Sony Centers ganz bequem unsere zwei Plakate lesen und sich mit Flyern versorgen.

Etwa fünf Minuten, nachdem die Polizei diese Entscheidung getroffen hatte, kam der leitende Polizist auf eine Aktivistin, die Flyer verteilte, zu, druckste etwas verlegen herum: nun ja, die Politik stehe über der Polizei und so habe er gerade die Anweisung erhalten, sie dürfe ihre Flyer nur 3 Meter neben dem Eingang verteilen, nicht direkt daneben. Die Veranstalter hätten den israelischen Botschafter in Berlin angerufen, der sofort seine Hebel in Bewegung gesetzt hatte, uns doch noch zu vertreiben. Aber es gebe ja auch noch Gesetze, und nach denen dürfe man dann eben 3 Meter weiter doch stehen und zwar auf beiden Seiten. Heißt: Hin- und her laufen vor dem Eingang ist damit auch erlaubt. Gesagt, getan. Je mehr also die Veranstalter versuchten, uns verschwinden zu lassen, desto sichtbarer wurden wir.

Sogleich liefen zwei aufgebrachte Veranstalterinnen aus dem Restaurant, fotografierten die Aktivistin, die Flyer verteilte und die Transparente und wirkten überaus verärgert über diesen Akt der freien Meinungsäußerung. Vermutlich hatte der Ärger schon angefangen, als Teilnehmende mit einem Flyer in der Hand die Veranstaltung besucht hatten.

Fazit: Mehrere Teilnehmende konnten einen Flyer ergattern und nahmen an der Veranstaltung teil. Die Veranstalter waren überaus verärgert über unseren Protest und über die Tatsache, dass wir unser Recht auf freie Meinungsäußerung und auf Versammlungsfreiheit in Anspruch nahmen. Je mehr die Veranstalter versuchten, unsere Aktion zu vereiteln, desto mehr Aufmerksamkeit bekamen wir, desto sichtbarer wurden wir platziert und desto mehr aufgewecktes Publikum sprach uns an. Etwa 95 % der Menschen, die uns sahen, winkten uns, nickten uns zu und fanden freundliche Worte. – obwohl der Potsdamer Platz eher von TouristInnen besucht wird, waren darunter auch viele deutschsprachige Menschen.